

## „Make science great again“ mit Vince Ebert

sz Siegen. 90 Prozent der Amerikaner halten die Evolutionstheorie für unbewiesenen Mumpitz. 34 Prozent bezweifeln, dass die Erde eine Kugel ist und sieben Prozent glauben, dass braune Kühe Schokomilch geben. Alles Fake News aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten?



Vince Ebert kümmert sich um Wissenschaft und die USA. Foto: Veranstalter

Vince Ebert wollte es genau wissen und startete ein spektakuläres Experiment: Ein ganzes Jahr in den USA! Er traf auf IT-Spezialisten im Silicon Valley, auf Wall-Street-Banker in New York, Raketenwissenschaftler in Cape Canaveral und Genderforscher-Unterstrich-Studenten-Unterstrich-Sternchen-Innen in Harvard. Stets auf der Suche nach den elementarsten Fragen: Wie kann es sein, dass eine Nation, die zum Mond flog, nicht in der Lage ist, eine funktionsfähige Duscharmatur herzustellen? Woher kommt die uramerikanische Angst vor unpasteurisierte Milch? Und kann man wirklich vom Tellerwäscher zum Millionär werden? Oder doch nur zum Geschirrspüler?

Amerika ist nicht nur für ihn ein Land, das polarisiert und irritiert. Dort gibt es schwarz und weiß, Liebe und Hass, Freiheit und Todesstrafe, Pruderie und Brustvergrößerungen, Elite-Unis und Käse in Sprühdosen. Mit vielen Einsichten und seinem brandneuen Programm „Make science great again“ kommt Ebert am Freitag, 4. März; 20 Uhr, nun auch ins Siegener Kulturhaus Lÿz und präsentiert eine witzige und kulturübergreifende Abrechnung mit Irrationalität, Denkfehlern und gegenseitigem Überlegenheitsgefühl, wie es in der Mitteilung der Veranstalter heißt.

Infos und Karten: [www.Lyz.de](http://www.Lyz.de) und unter Tel. (02 71) 3 33-24 48.

## Finest Country Music mit Sway im Heimhof

sz Würgendorf. Live im Heimhof-Theater auf der Wasserscheide: Handgemachte Country-Music trifft auf 100 Jahre Bühnenerfahrung und eine energiegeladene Sängerin! Zu erleben ist das beim Auftritt der Band Sway am Samstag, 12. März, 20 Uhr.

Die sechs Mitglieder der Band Sway aus dem benachbarten Sauerland verbindet neben der Liebe zu handgemachter Musik auch die Begeisterung für Liveauftritte. Mit zusammen annähernd 100 Jahre Bühnenerfahrung machen sie jeden Auftritt für die Zuschauer zu einem unvergesslichen Erlebnis, heißt es in der Ankündigung der Veranstalter.



Sway versprechen frische Country-Klänge im Heimhof. Foto: Veranstalter

Die Kombination aus modernen, teilweise rockigen Countrysongs und bekannten Klassikern, wie z. B. „I Hope You're Happy Now“, „Have You Ever Seen The Rain“, „The Story“ und „Party Like You“, lässt beim Publikum keine Wünsche offen, verspricht das Kulturbüro Burbach. Oder, um es mit den etablierten Country-Lauten zu sagen: Yeeeahaaaa!

# Eine „Parallelverschiebung“

SIEGEN/BERLIN

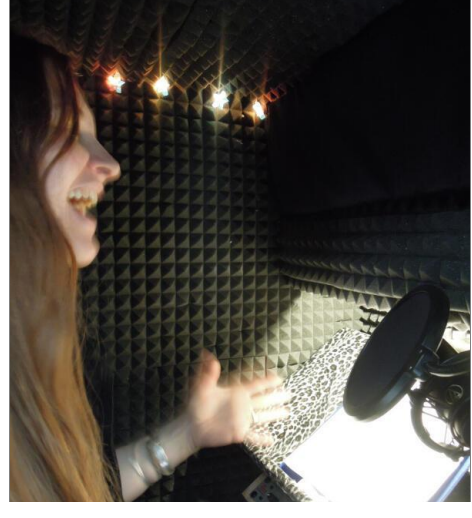
Das erste Kapitel von „Finnegans Weh“ gibt es jetzt als Hörspiel

Dr. Dieter H. Stündels  
Nachempfingung des  
Joyceschen Spätwerks  
„klingt“ auch im Hörspiel.

gmz ■ „Das kann man nicht übersetzen“, sagt Dr. Dieter H. Stündel, der „Übersetzer“ von „Finnegans Wake“, dem kryptischen Spätwerk von James Joyce. „Das kann man nur nachempfinden“, erläutert er: „Das ist dann eine ‚Parallelverschiebung‘“, fügt er mit einem Lächeln an, die „den Geist des Werkes“ trifft. Man müsse erkennen, „wie es aufgebaut ist“ und was der Autor „will“. Und das übertragen. Diese Übertragung heißt dann so: „Finnegans Weh. Kainnäh ÜbelSätzZung des Wehrkess fun Schämes Scheuss“.

Dieter Stündel, der in Köln Germanistik und Anglistik („wegen der Literatur“) und Medienwissenschaften studiert hat und in Siegen bei Prof. Dr. Karl Riha promoviert hat, hat sich an das Nachempfinden des Monumentalwerkes „Finnegans Wake“ begeben, weil er „in diesen Kosmos eintauchen“ wollte, in diese andere Welt, die ihre eigene Sprache entwickelt, die damit eine völlig neue Perspektive schafft, einen Blick auf eine Welt, die sich einem rational begründeten und vor allem auch linearen Erzählen und dem damit auch einem zusammenhängenden Verständnis entzieht. „Finnegans Wake“ bezieht sich auf eine vertonte Sage gleichen Namens, ist aber viel mehr: eine eklektische Auswahl aus Weltliteratur, Mythen, Triviale und religiösen Vorstellungen der Welt, aus Sprachspielen, Trinkliedern, sexuellen Anspielungen und Wortwitz.

„Finnegans Wake“, von dem es einige Teilübersetzungen gibt, erschafft sich eine eigene Welt, hat eigene Regeln etabliert. Ein sprachlich-gedanklicher Spiegel der



Ina Hildebrand, auch bekannt als Lucy van Org, spricht Teile von „Finnegans Weh“ für das Hörspiel ein. Fotos (2): privat

Welt, erzählt, soweit man von einer Story reden kann, es doch die Geschichte der Menschheit, mit Hilfe archetypischer und lokaler Dubliner Figuren. Joyce spielt darin mit Sprache, erfindet Worte, taucht in Dialekte ein und schwelgt in Akzenten, definiert Satzstrukturen neu und kreierte auf diese Weise eine kryptische Welt, deren vielseitige Bezüge nach und nach erschließbar werden. Sie sind aber so vielschichtig, dass es keine „richtige oder falsche Übertragung des Werks“ gibt, weil es auch kein klares richtiges oder falsches



Das kann man nicht übersetzen!

Dr. Dieter H. Stündel  
über „Finnegans Wake“

Verständnis des Werkes gibt, wie Stündel betont: Man müsse sich für einen Weg entscheiden und den konsequent verfolgen. (Die Debatte darüber schlug in der Fachwelt natürlich die üblichen Wellen.) Weshalb Dieter Stündel seine erste Version der ersten 120 Seiten auch verworfen hat und von vorne begonnen hat. „Das muss ja auch klingen“, erläutert er und nennt damit einen der Gründe für den Neubeginn.

Dass Dieter Stündel die Nachempfingung zwischen 1974 und 1991 angefertigt hat (Joyce schrieb 16 Jahre an seinem Spätwerk, von 1923 bis 1939, Stündel brauchte ein Jahr länger) und auch publiziert hat, ist bekannt (die SZ berichtete mehrfach). Sie berichtete auch darüber, dass Stündels Arbeitsexemplar der Übersetzung mit englischem Text, verschiedenen Annotationen, die Stündel den entsprechenden Text-



Dr. Dieter H. Stündel mit einem Teil seines „Arbeitsmaterial“ für die „Parallelverschiebung“ von Finnegans Weh. Foto: gmz

passagen zugeordnet hat, und der eigentlichen „Nachverschiebung“ von Barbara Lambrecht-Schadeberg gekauft und an die Joyce-Stiftung in Zürich übergeben wurde. Gedruckt wurde die Übersetzung 1993 im A3-Format, es erschien im Jürgen Häuser Verlag Darmstadt (später auch als Taschenbuch bei Zweitausendeins).

Eigentlich mache ein Übersetzer das nicht, sagt Stündel, dem Leser der Übersetzung das Original und die Quellen dazuzustellen, weil er sich so sofort angreifbar mache. Der Leser könne die Qualität der Übertragung beim Lesen kontrollie-



Das Buch wollte von mir  
gekauft werden.

Oliver Berger  
Hörspiel-Autor von „Finnegans Weh“

ren. Aber, wie gesagt, es ist ja eine Nachempfingung ... Wenn die Leserinnen und Leser unzufrieden sind, dann empfiehlt Stündel ihnen in Joycescher Manier, in Abwandlung eines 90er-Jahre-Spruches: „Dann geh doch nach drüben“ (auf die englische Seite).

Dass „Finnegans Weh“ auch als Hörspiel verfügbar ist, das ist allerdings neu. Hörspiel-Autor Oliver Berger sagt im Gespräch mit der SZ: „Das Taschenbuch ‚Finnegans Weh‘ habe ich auf der Buchmesse gesehen: Es wollte von mir gekauft werden!“ Beim Lesen habe er sich amüsiert wie selten, fand die „Geschichte und die Geschichten der Welt“ witzig, komisch, herausfordernd.

Und in Zeiten von Corona, als der Schauspieler mit Sprech-Ausbildung Zeit hatte, hat er sich an eine Hörspiel-Fassung von „Finnegans Weh“ gesetzt. Hat Geräusche gemacht, hat Musik „gebaut“ (Berger kommt vom Theater, hat aber auch, als Toningenieur beim Radio gearbeitet und besitzt das Equipment für die Aufnahmen), ist in die Welt Dublins von vor 100 Jahren eingetaucht, in die raue Welt der Kneipen, in der Joyces Werk vornehmlich spielt, in die Welt der Matrosen, der Arbeiter ... Und er stellte fest, dass

der bekanntermaßen nassforsche, oft als schnippisch empfundene Berliner Dialekt wunderbar als Äquivalent zum Dubliner dienen könnte. Dadurch und durch das Dialekt- und Akzentspiel, wirkt das Hörspiel beim ersten Reinhören schon urkomisch. Zu dieser Welt, von vor 100 Jahren passt übrigens auch, dass die Aufnahme auf Kassette vorliegt, inklusive einer „Seite A“ und einer Seite B“. Wie früher!

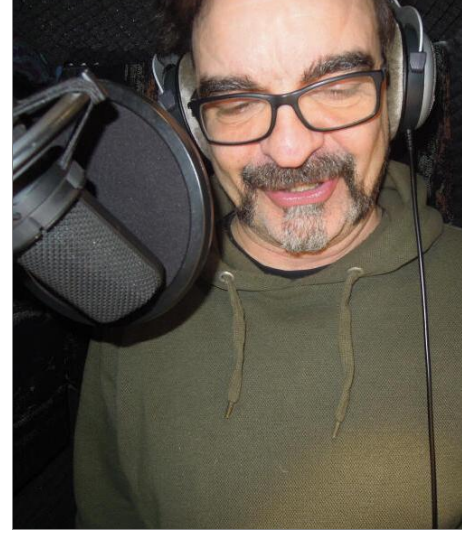
Wer in Stündels Nachempfingung schaut, stellt fest, dass viele Bezüge, Witze und Anspielungen auf der grafischen Ebene funktionieren, die Schreibweise ist also von Bedeutung. Zum Beispiel im Kapitel „Anna Livia Plurabelle“, das u. a. in die irische Flusswelt eintaucht und das beginnt mit „O, tell me all about Anna Livia Plurabelle“: Stündel beginnt seine Übersetzung

mit „Eau“, dem französischen Wort für Wasser (Joyce selbst nutzt auch viele französische Worte), um sowohl den klanglichen (Oh!) als auch den Wasserbezug herzustellen. Das ist beim Sprechen kaum nachzubilden.

Dafür nutzt Oliver Berger bei seinem Hörspiel, das tatsächlich die Dialoge, Gedanken und Szenen dramatisiert, die sprachliche Wirkung der rund 80 Dialekte und Akzente: Die drei Sprecher, die außer ihm beteiligt sind, wechseln geschickt zwischen Zungenschlägen, Sprachebenen und Akzenten, schaffen so eine geheimnisvoll-verschlossene, mal fast mystische, dann wieder draufgängerische Atmosphäre, die den Zuhörer erst einmal verwirrt. Man spürt die Freude am Sprachspiel und -witz, an der Vermessung der Welt mit kryptischen Anspielungen. Aus dem Wortwust schält sich ein eigener Kosmos heraus, einer, der gleichermaßen verwirrt, irritiert, mitreißt und fasziniert.

Die ersten 32 Seiten hat Oliver Berger im Hörspiel untergebracht. Zwei Stunden Hörspiel sind daraus geworden: Bei der Premiere mit Freunden, in seinem Garten in Berlin, mit Kilkenny und Guinness zur Stärkung, waren schon eine Herausforderung für die Zuhörer, sagt er.

Aber auch für die Sprecher, die sich erst einmal auf diese Joycesche Stündel-Welt einlassen mussten. Die ersten Versuche funktionierten auch nicht, berichtet Ber-



Oliver Berger hat das Hörspiel konzipiert.

ger, waren zu gestelzt. Bis alle den „richtigen Ton“ getroffen haben, musste experimentiert werden. Gesprochen haben Lucy van Org („Weil ich ein Mädchen bin“), Katja F. M. Wolf, Günter Küttenbaum und eben Oliver Berger.

Die Schwierigkeit, sagt er, war immer, dass der Text, „den man nicht so sprechen kann, wie er da steht“, so viele Wendungen nimmt, dass man immer wieder „ausfliegt“ aus dem Duktus, den man sich gerade angeeignet hat. Manchmal auch mit Hilfe von Wein oder Guinness oder ... Und dann ging es los, mit dem Hörspiel zu diesem „wirklich komischen Buch“, wie Berger sagt. Das ist es beim Hören auch! Und: Oliver Berger macht weiter, auch wenn das Hörspiel vielleicht wenig massentauglich ist. Weitere Infos über das Hörspiel: [www.olivenbooks.de](http://www.olivenbooks.de).

## Ausstellung: Jugend in der NS-Zeit

sz/gmz Lüdenscheid. Das Kreisarchiv des Märkischen Kreises zeigt laut Mitteilung im Geschichtsmuseum Lüdenscheid (Sauerfelder Str. 14–20, Lüdenscheid) eine Ausstellung, die unter dem Motto steht: „Führer, wir gehören dir“. Thema ist die Zeit des Nationalsozialismus im Märkischen Kreis aus der Perspektive junger Menschen. Ein Thema, das zwar historisch ist, dessen Problematik aber nur zu hochaktuell ist, wie die Ereignisse in der Ukraine zeigen. Wie stellt „man“ sich auf in Zeiten, in denen alle Ratio, alle Abwägungen und alle Ideale dem Maßstab und der Logik des Krieges bzw. einer alles bestimmenden, letztlich menschenverachtenden Ideologie unterworfen werden? Oder es zumindest versucht wird, das zu tun. Welche Mechanismen der Manipulation funktionieren wann und wie?

Spielzeuge wie ein silbernes Flugzeug aus Blech, Schulzeugnisse, ein Ausweis der Hitlerjugend oder ein Leistungsbuch mit Sportabzeichen: Es sind Objekte und Dokumente, die die Geschichte junger Menschen zur Zeit des Nationalsozialismus erzählen. „Es sind Beispiele für Dokumente, mit denen wir persönliche Geschichten erzählen wollen. Sie klären die Frage: Wie haben junge Menschen im Märkischen Kreis die NS-Zeit erlebt? Wie wurden sie manipuliert und dazu gebracht, dem Regime zu gehorchen?“, sagt Heye Bookmeyer von der Landeskundlichen Bibliothek des Märkischen Kreises.

Antworten geben neben den Dokumenten aus dem Kreisarchiv Leihgaben von Menschen aus dem Märkischen Kreis. „Das war uns sehr wichtig. Die Fundstücke rücken den Lokalbezug nochmals in ein besonderes Licht und die Zeit der Jugend im Nationalsozialismus bekommt heimische Gesichter“, berichtet Heye Bookmeyer. Er zeigt auf ein Geschütz im Miniaturformat. „Ein-



Totalitäre Regime beeinflussen Gesellschaften auch und besonders über Kinder und Jugendliche. Foto: Museum

Symbol für die Geschichte eines Jugendlichen aus dem Märkischen Kreis, der später als Luftwaffenhelfer der Hitlerjugend eingesetzt wurde. Aus dem Spielzeug wurde Lebenspraxis“, sagt Heye Bookmeyer.

Auch weitere Schicksale wie die Kinderlandverschickung, bei der Jugendliche aus dem Märkischen Kreis als Erzieher verpflichtet wurden, werden im Hauptraum der Ausstellung dargestellt. Die Besucherinnen und Besucher können hier chronologisch durch die Themenbereiche Weimarer Republik, Schulzeit, Dienst am Volk und Kriegszeit reisen.

In Nebenraum der Ausstellung stehen die Propaganda und mediale Beeinflussung der Bevölkerung im Fokus. – Auch hier drängt sich die Frage auf, welcher Propaganda-Maschinerie die Menschen auch aktuell ausgesetzt sind ... – Plakate, zum Beispiel mit der Aufschrift „Baut Jugendherbergen und Heime auf“ oder „Die kommende Generation klagt an“, geben weitere Einblicke vom Leben junger Menschen in der NS-Zeit. Bookmeyer: Zur Vereinnahmung gehörten nicht zuletzt auch Sammelaktionen und der Verkauf von Winterhilfswerk-Aufklebern durch die Jugendlichen. Auch das Thema Sparen wird anhand von Plakaten visualisiert.

Digitale Angebote runden die Ausstellung ab. Dazu gehören historische Filmaufnahmen aus einer Schule in Plettenberg. Zeitgenössische Filmszenen sollten Schulkinder davon überzeugen, dass Sparen wichtig ist. „Hier sind Kinder als Schauspieler dabei. Ein weiteres Beispiel dafür, wie die Jugend von klein auf in den Sog der Ideologie des Nationalsozialismus geriet.“

Die Besucherinnen und Besucher erwartet, heißt es in einer Mitteilung, eine Reise durch die Geschichte der Jugend zur NS-Zeit aus verschiedenen Perspektiven (bis 29. Mai) Infos unter Telefon (0 23 51) 17-14 96 oder per E-Mail: [museen@luedenscheid.de](mailto:museen@luedenscheid.de).